

Dolce Momento

Das letzte Glas Sekt

Eine Kriminalgeschichte

von

Erich Niederdorfer

Diese Kriminalgeschichte ist frei erfunden. Handlungen und Personen, selbst bei auffälliger Namensgleichheit, entspringen der Fantasie des Autors. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

1

Frankfurt, 8. Dezember 2020.

Erster Kriminalhauptkommissar Bruno Hollbein war kein Freund von Empfängen. Die persönliche Einladung des Direktors des Städel Museums zur Eröffnung der Sonderausstellung „Städels Beckmann/Beckmanns Städel“ hatte er jedoch nicht ablehnen können.

„Ohne Sie, sehr geehrter Herr Hollbein, hätte diese Eröffnung nicht stattfinden können. Das Städel ist Ihnen zu großem Dank verpflichtet.“

Die wegen der Pandemie-Regeln auf wenige Personen reduzierten Gäste spendeten anerkennenden Beifall, als Direktor Demandt der Staatsministerin für Kultur und Medien, den vorherigen Eigentümern, den institutionellen und fünf privaten Förderern sowie dem Städelschen Museums-Verein für ihre großzügige Unterstützung bei der Anschaffung des „Selbstbildnis mit Sektglas“ von Max Beckmann dankte.

„Es ist eines der eindrucklichsten Selbstportraits des Künstlers und ohne Zweifel die bedeutendste Anschaffung in der über zweihundertjährigen Geschichte des Museums.“

In seiner Ansprache ging Direktor Demandt auf die wechselvolle Beziehung von Max Beckmann zu Frankfurt ein, um sich dann dem Kunstwerk selbst zuzuwenden. Neben einigen, wahrscheinlich nur einem kleinen Kreis von kulturinteressierten Insidern bekannten Details über die Geschichte, künstlerische Einordnung, Vorbesitzer und Technik des Kunstwerkes, vergaß Direktor Demandt nicht zu erwähnen, dass es sich um das erste Selbstbildnis von Max Beckmann handelt, in dem sich dieser als Lebemann in einem Nachtlokal präsentiert und die Szene wahrscheinlich die Autorenbar im Frankfurter Hof darstellt.

Wie von einem erfahrenen Kriminalbeamten nicht anders zu erwarten, hatte Bruno Hollbein seine Position im Saal so gewählt, dass er, selbst weitgehend unbeobachtet, das Geschehen bestmöglich im Blick hatte. So entgingen ihm weder das versteinerte Lächeln des extra aus Berlin angereisten Botschafters der Volksrepublik China noch dessen nervösen Blicke, mit denen er in auffällig kurzen Zeitabständen seine Armbanduhr kontrollierte. Die Pandemie bedingten Abstände hatten auch ihr Gutes: Den anderen Gästen blieb das ungeduldige Knurren seines Magens, eine vorwurfsvolle Erinnerung, dass er seit mehr als vierundzwanzig Stunden zur Untätigkeit verdammt wurde, verborgen. Bruno Hollbein inspizierte die kunstvoll gestaltete Einladungskarte. Noch vier Reden bis das Buffet eröffnet wird! Während er, abgelenkt durch die Überlegung, ob ein früherer Zugriff auf eines der appetitlich arrangierten Brötchen am Buffet unbemerkt bleiben würde, die bedeutungsschweren Worte der nächsten Rednerin an sich vorbeiziehen ließ, vibrierte sein

Mobiltelefon. Er fischte das Handy aus dem schon lange nicht getragenen Jackett.

Die WhatsApp seiner Stellvertreterin, Kriminaloberkommissarin Jessica Naumann, war eindeutig: „Männliche Leiche im Frankfurter Hof, mutmaßlich chinesische Nationalität. Brauche dich hier! Gruß J.“

Nur der Polizeipräsident bemerkte den unauffälligen Rückzug seines besten Mannes. Er widmete sich aber sogleich wieder dem feierlichen Geschehen.

2

Shanghai, 16. Oktober 2020.

Der Empfang für Vorstand Manfred Hickel in der Firmenzentrale von Hanzhu in Shanghai war freundlich und professionell. Es war seine erste Vorstandssitzung mit den neuen Eigentümern. Im Herbst 2019 hatte Hanzhu die German Corporate Hospitality Group übernommen. Und damit auch das Filetstück der Steigenberger Hotels, den Frankfurter Hof. Hauptgegenstand des heutigen Meetings war der Businessplan und die Auswirkungen der Pandemie auf die strategischen Ziele 2024. Manfred Hickel war gründlich vorbereitet. In mehreren Coachingstunden hatte er sich mit der Kultur und den businessrelevanten Besonderheiten seiner neuen Eigentümer vertraut gemacht. Zwar wurde das Meeting und der übrige offizielle Geschäftsverkehr auf Englisch geführt, dennoch hatte er Einzelunterricht in Mandarin genommen und seine Begrüßungsworte und das kurze Einführungsstatement in der Landessprache seiner Gastgeber vorbereitet. Dafür erntete er sympathisches Lächeln und anerkennenden Beifall. Wie erhofft, fand seine überzeugend vorgetragene PowerPoint-Präsentation allgemeine Zustimmung. Auch die Frage des Vorstandsvorsitzenden, wie er den Wegfall der Automesse in Frankfurt und den damit einhergehenden substanziellen Umsatzrückgang wettmachen will, konnte er zur vollsten Zufriedenheit beantworten. Überhaupt war Herr Qi Jin

außerordentlich gut über die Verhältnisse in Europa informiert. Sogar über den kürzlich erfolgten Ankauf eines Selbstbildnisses von Max Beckmann durch das Städel Museum war er bestens unterrichtet. Gut, dass er im Flugzeug die entsprechende Pressemeldung überflogen hatte. Wieder einmal war Manfred Hickel seiner Assistentin dankbar. Er schätzte ihr untrügliches Gespür für die wirklich wichtigen Aspekte und Themen. Genauso, wie ihre Fähigkeit, diese kurz und prägnant auf den Punkt zu bringen. Er erinnerte sich noch genau an den Tag, als er Ulrike Wiesner vor 20 Jahren eingestellt hatte. Manfred Hickel war realistisch genug, um sich einzugestehen, dass seine Karriere ohne sie weniger steil verlaufen wäre. Auch diesmal war es Ulrike gewesen, die ihn früh auf das Interesse von Hanzhu an der German Corporate Hospitality Group aufmerksam gemacht hatte.

„Beste Freundinnen helfen einander!“, hatte Ulrike Wiesner, bescheiden wie immer, bemerkt. Eine davon war Ruth Leber, die rechte Hand des Honorarkonsuls der Volksrepublik China in Frankfurt.

Am Ende seiner kurzen Ansprache kam Herr Qi Jin nochmals auf Max Beckmann und sein Gemälde „Selbstbildnis mit Sektglas“ zu sprechen:

„Sie müssen wissen, Herr Hickel, ich bin ein großer Verehrer von Max Beckmann. Das „Selbstbildnis mit Sektglas“ zählt zu den wichtigsten Werken aus seiner Zeit in Frankfurt am Main. Zum ersten Mal präsentierte sich Beckmann nicht als Krankenpfleger oder Maler, sondern als eleganter Herr in einem Nachtlokal. Wie Ihnen sicher bekannt ist, handelt es sich dabei wahrscheinlich um

die Autorenbar im Frankfurter Hof, in der sich Beckmann häufig aufhielt. Auf dem Gemälde inszenierte er sich als Beobachter des Amusements und der Vergnügungssucht in der Nachkriegszeit, deren Oberflächlichkeit und Imponiergehabe er sichtlich verabscheute und die er mit seinem Bild demaskierte. Sie sehen, für Hanzhu und mich gibt es zwei Gründe zu bedauern, dass es uns nicht gelungen ist, dieses Kunstwerk nach China zu holen: Der Frankfurter Hof und seine Autorenbar, die ja nun in unserem Besitz sind, und, in einem größeren Kontext gedacht, die chinesische Lebenseinstellung und Philosophie, deren Vorzüge von vielen Regierungen und Geschäftspartnern weltweit seit vielen Jahren mehr und mehr geschätzt werden. Als fairer Verlierer gratulieren wir natürlich dem Städel Museum und vor allem seinem Direktor für den erfolgreichen Ankauf und, wenn ich richtig informiert bin, baldige Präsentation in einer eigens dafür konzipierten Sonderausstellung. Für mich jedenfalls ein Grund, Frankfurt und dem Städel bald einen Besuch abzustatten. Lassen Sie uns nun anstoßen auf eine gute und erfolgreiche weitere Zusammenarbeit!“

Damit hob Herr Qi Jin sein Glas. Das Zeichen für alle Anwesenden, es ihm gleich zu tun. Manfred Hickel genoss den Small Talk während des folgenden Empfangs. Auch dafür war er, Dank Ulrikes Voraussicht, bestens vorbereitet. Es war schon dunkel, als er, gut gelaunt und zufrieden, in sein Hotel gefahren wurde.

Zur selben Zeit telefonierte Herr Qi Jin mit Dr. Pi, dem Direktor von YinSecure. YinSecure war eine Tochterfirma von Hanzhu und für alle Sicherheitsangelegenheiten zuständig. Dazu gehörte nicht nur der Personenschutz für den Vorstandsvorsitzenden und ein

weltweit operierendes Geschäftsfeld für strategisch platzierte technische und infrastrukturelle Facility Management Dienstleistungen, sondern auch eine Dr. Pi persönlich unterstellte geheime Sondereinheit für spezielle Aufträge und Dienstleistungen. Sie vereinbarten ein Treffen in Wien.

3

Wien, 20. Oktober 2020.

Die schwarze Limousine hielt exakt vor dem Hoteleingang des Steigenberger City Hotels. Der groß gewachsene Bodyguard schälte seinen durchtrainierten Körper aus dem Beifahrersitz ins Freie, nachdem ihm das kurze Nicken der an der gegenüberliegenden Straßenecke unauffällig postierten Dame bestätigt hatte, dass keine Gefahr besteht. Sofort umrundete er das Fahrzeug und öffnete die dem Hoteleingang zugewandte Hecktür. Herr Qi Jin setzte seine Füße auf den roten Teppich. Sie legten die kurze Strecke zum Hoteleingang zügig zurück und verschwanden im bereitstehenden Aufzug.

Um 20:00 Uhr erwartete Herr Qi Jin Dr. Pi in seiner Suite. Er hatte also noch drei Stunden, um sich frisch zu machen, für einen kurzen Spaziergang und einen Besuch in der aktuellen Ausstellung der Albertina: Zeit für Max Beckmanns „Frau mit Katze“ und das „Hotel Shanghai“ von Xenia Hausner. Zwei Kunstwerke, die ihn brennend interessierten. Sie waren der eigentliche Grund, warum er das Treffen in Wien hatte arrangieren lassen. Abgesehen von dem einmaligen Flair und dem für seine Geschäfte idealen Umfeld in dieser unaufgeregten und lebenswerten Metropole. Alle waren sie da: Die Amerikaner, die Russen, die Israelis, die Araber, die Franzosen, um nur die wichtigsten zu nennen. Ob beim Neujahrskonzert oder am Philharmoniker-Ball, in keiner anderen

Stadt konnte man das Angenehme so unkompliziert und diskret mit dem Business verbinden. Die Übernahme der German Corporate Hospitality Group und mit ihr die der Steigenberger Hotels daher ein logischer Schritt. Auch um sicherzugehen, dass wichtige und seinem Land dienliche Informationen in die richtigen Hände gelangten.

Pünktlich um 20:00 Uhr klopfte es an der Tür seiner Suite. Zufrieden blickte Herr Qi Jin auf seine Armbanduhr. Er schätzte Pünktlichkeit! Das Anliegen, welches er Dr. Pi in der kommenden Stunde erläutern würde, verlangte absolute Diskretion und Loyalität. Beides Eigenschaften, die Dr. Pi zweifellos zu hundert Prozent erfüllte. Als Dr. Pi die Suite von Herrn Qi Jin verließ, trug er eine Jutetasche mit dem Aufdruck ALBERTINA in seiner linken Hand. Zwischen zwei Ausstellungskatalogen über die Sammlungen Batliner und Jablonker sowie einem Ankündigungsprospekt über die Ausstellung XENIA HAUSNER. TRUE LIES befand sich eine schmale dunkelblaue Mappe. Darin ein verschlossenes Kuvert. Der Inhalt hatte nichts mit dem berühmten Museum in Wien zu tun. Jedenfalls nicht für Insider.

Eigentlich hatte Dr. Pi gehofft, dass ihm noch Zeit bleiben würde für einen Besuch in seinem Lieblingsrestaurant neben der Oper. Aber die Dringlichkeit des Auftrages ließ es ratsam erscheinen, sich mit dem Zimmerservice zu begnügen. Professionalität war für ihn oberstes Gebot. Kurz vor Mitternacht begab er sich zu Bett. Für den Flug nach Frankfurt am Vormittag und seinen sensiblen Auftrag musste er ausgeruht sein.

4

Frankfurt, 21. Oktober 2020.

Die halbleere Lufthansa-Maschine setzte überpünktlich um 11:20 Uhr auf der Landebahn Nordwest auf. Dr. Pi, während seiner Militärzeit selbst Pilot, nahm die gekonnte Landung anerkennend zur Kenntnis. Anders als in China fiel es den Europäern offenbar schwer, die Pandemie in den Griff zu bekommen. Aus Sicht von Dr. Pi keine Überraschung, funktionierte doch in seinem Land der Weg von der Entscheidung bis zur Umsetzung und der mindestens genauso wichtigen Kontrolle und Durchsetzung von Regeln um ein Vielfaches schneller und effektiver. Immerhin wirkte sich das Virus positiv auf die Pünktlichkeit der wenigen verbliebenden Passagierflüge aus. Dr. Pi bestieg die neben dem vorderen Ausgang auf ihn wartende schwarze Limousine, die ihn direkt zur VIP-Abfertigung brachte. Nach Erhalt seines Gepäcks und den auf die Bedürfnisse von Geschäftsreisenden abgestimmten zügigen Einreiseformalitäten, die er mit einer kleinen Erfrischung verband, betrat Dr. Pi, ohne den für Normalbürger erforderlichen Fußmarsch, diskret deutschen Boden. Ein Wagen des Chinesischen Honorarkonsulates wartete bereits auf ihn. Eine halbe Stunde später erreichten sie das Grandhotel „Frankfurter Hof“. Sofort eilte der Concierge Dr. Pi entgegen.

„Guten Tag Herr Doktor. Schön, dass Sie uns wieder beehren.“

Selbstverständlich war Herrn Carl junior die Jutetasche mit der Aufschrift ALBERTINA nicht entgangen.

„Die Sammlung Hahnloser, van Gogh, Cézanne, Matisse soll großartig sein! Darf ich ihnen die Tasche abnehmen?“

Zwar schätzte Dr. Pi den Kenntnisreichtum und das Organisationstalent von Herrn Carl junior, doch gerade heute war ihm nicht nach Small Talk zumute. Doch er erinnerte sich gern an Herrn Carl senior zurück, der allein als Concierge eine Institution war! Und, zumindest in den Kreisen in denen er verkehrte, dafür bekannt, dass er selbst bei ausverkauften Vorstellungen der Frankfurter Oper immer noch einen Weg fand, sogar kurzfristig entschlossenen Gästen, Karten zu besorgen. Wie genau er das anstellte, blieb sein Geheimnis. So wie vieles, was zwischen einem Concierge und einem Gast besprochen wird.

„Danke, Herr Carl. Sehr aufmerksam! Ich bin ein wenig in Eile. Ich möchte mich auf meine Besprechung vorbereiten. Sind meine Gäste schon eingetroffen?“

„Sehr gern, Herr Doktor. Der Herr Konsul und zwei, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, außerordentlich hübsche Damen, befinden sich bereits in der Nachbarsuite. Der Schlüssel zur Verbindungstür steckt auf Ihrer Seite.“

Noch bevor Dr. Pi seine, für Herrn Carl junior aufgrund der gründlichen väterlichen Einweisung und zwischenzeitlich erworbenen Erfahrung, vorhersehbare Frage stellen konnte, setzte dieser fort:

„Alle Vorkehrungen für Ihr Meeting sind getroffen. Die Getränke und ein kleines Buffet befinden sich, wie gewünscht, im Besprechungsraum Ihrer Suite. Ich habe die Rezeption angewiesen, dafür zu sorgen, dass Sie absolut ungestört sein werden. Ich hoffe, das ist in Ihrem Sinn?“

„Absolut. Vielen Dank! Ich werde mich melden, falls ich noch etwas benötigen sollte.“

Damit beendete Dr. Pi das Gespräch. Unmerklich nickte Herr Carl junior dem in vornehmer Distanz auf seinen Einsatz wartenden Pagen zu. Sofort nahm dieser Dr. Pi den Rollkoffer ab. Gab ihm selbstverständlich den Vortritt in den bereits wartenden Aufzug und begleitete ihn zur Tür seiner Suite, die er mit der Schlüsselkarte entriegelte. Wie in einem Grandhotel üblich, ließ er auch hier seinem Gast den Vortritt, um dann, nachdem er den Koffer versorgt, die Schlüsselkarte sorgfältig auf dem Glastisch platziert und sich mit einem prüfenden Blick davon überzeugt hatte, dass alles in bester Ordnung war, in einer unaufdringlichen, dem für Gäste seines Hauses ohne weitere Hinweise dechiffrierbaren Körperhaltung, das für seinen fürsorglichen Dienst gerechtfertigte Trinkgeld in Empfang zu nehmen.

„Zu götig. Vielen Dank, Herr Doktor!“

Damit entfernte sich der Page mit einer angedeuteten Verbeugung, während er, die zehn Euro Banknote in seiner linken Hand sicher verwahrend, die Eingangstür zur Suite geräuschlos hinter sich zuzog.

Was Ah Lam und Qui betraf hatte Herr Carl junior keineswegs übertrieben. Er konnte ja nicht wissen, dass es sich um die zwei besten Mitarbeiterinnen von Dr. Pi handelte. Sie waren angewiesen, eine direkte Verbindung zu ihm und seinem Unternehmen möglichst zu vermeiden.

Die Konferenz nahm den gesamten Nachmittag in Anspruch. Erst um 19:00 Uhr betrat Dr. Pi das Spa des Hotels. Neunzig Minuten lang vergaß er unter den Händen der zauberhaften Masseurin die Sorgen, die ihn seit seinem Termin mit Herrn Qi Jin zusätzlich zu seinen normalen Problemen beschäftigten. Für morgen hatte Dr. Pi einen Besuch im Stadel geplant. Gemeinsam mit Ah Lam und Qui.

5

22. Oktober 2020.

Entspannt und ausgeruht wachte Dr. Pi früh auf. Der Kaiserplatz lag still unter ihm. Sogar die Leuchtreklame der gegenüberliegenden Bank schien noch im Tiefschlaf. Noch einmal ging er das gestrige Gespräch mit Ah Lam und Qui im Geiste durch. Dr. Pi war beeindruckt. Nicht so sehr von der atemberaubenden Schönheit der beiden, sondern von der Professionalität, mit der sie auch diesmal an ihren Auftrag herangingen. Und der hatte es in sich. In ein Museum einzubrechen und Gemälde, Goldmünzen oder Juwelen zu stehlen ist eine Sache. Beispiele gab es viele: Grünes Gewölbe im Dresdner Residenzschloss, Bode-Museum Berlin, Museum Castelvecchio Verona, Sammlung Bührle Zürich, Munch Museum Oslo. Die Liste ließe sich lange fortsetzen. Allen gemeinsam war jedoch, dass die Täter früher oder später geschnappt und das Diebesgut zurückerhalten wurde. Es verstand sich von selbst, dass sein Auftraggeber ein fehlerloses Vorgehen und damit eine erfolgreiche Übergabe des bestellten Objektes erwartete, ohne dass dabei auch nur im Geringsten Spuren und somit Ansatzpunkte für eine Aufklärung des Vorfalles hinterlassen wurden. Der einzige, Dr. Pi bekannte, Kunstraub wo dies bisher gelang, lag weit zurück. Im Dezember 1979 verschwanden fünf Gemälde aus dem Schloss Friedenstein in Gotha. Bis heute ist

dieser Fall nicht aufgeklärt. So wie das Verschwinden der Originalpartitur des Donauwalzers „An der schönen blauen Donau“ von Johann Strauss aus dem Tresor des Musikvereins im Januar 2018.

Dr. Pi hatte sich die Nacht des Philharmoniker-Balls für diesen Auftrag ausgesucht. Tausende begeisterte Ballbesucher im Goldenen Saal und in den anderen, nur für dieses Ereignis feierlich herausgeputzten Räumlichkeiten, sorgten für die notwendige Ablenkung, um diesen lange vorbereiteten Coup erfolgreich durchzuführen. Neben dem Neujahrskonzert war und ist der Philharmoniker-Ball das Ereignis in Wien, das man sich keinesfalls entgehen lassen durfte.

Nie wird Dr. Pi den Blick des damaligen Portiers, Willy Fröhlich, vergessen, als Ah Lam ihm ihren silbernen Ballschuh vor die Nase gehalten hatte.

„Mr Willy, we urgently need your help. See, the heel of my shoe is broken. Do you think, you can fix it?“

Ihr Lächeln war unwiderstehlich gewesen. Wie die beeindruckenden Dekolletés von Ah Lam und Qui, die genauso echt waren wie die Perlenketten, die sie von Dr. Pi für ihre hervorragenden Dienste bekommen hatten. Wie von den Zwillingen geplant, bemerkte Willy Fröhlich die unscheinbare lippenstiftgroße Spraydose, die Qui direkt auf sein Gesicht gerichtet hatte, zu spät. Mit seinem nächsten Atemzug atmete Willy Fröhlich das sofort wirksame Narkosemittel ein. Seinen Aufprall am Parkettboden nahm Willy Fröhlich nicht mehr wahr,

genauso wenig wie die blitzschnelle Inbesitznahme seiner Portierloge, in der sich auch die Alarmzentrale befand. Dr. Pi hatte die Aktion seiner Mitarbeiterinnen aus kurzer Distanz beobachtet, um einschreiten zu können, falls es Schwierigkeiten gegeben hätte. Das war aber nicht notwendig. Auf Ah Lam und Qui war eben Verlass.

Der Ball strebte gerade mit der Mitternachtsquadrille seinem ersten Höhepunkt zu. Die alte Metalltür in das Untergeschoss war selbst für einen Anfänger ein Klacks. Dr. Pi benötigte lediglich acht Sekunden. Kurze Zeit später stand er vor dem Tresor. Die Bestätigung von Qui, dass der Türmagnet der Tresortür und die Alarmanlage ausgeschaltet waren, kam wie vereinbart: „Alles Walzer.“ Der Rest lief ebenso nach Plan. Als Willy Fröhlich wieder aus seiner Ohnmacht erwachte – niemals würde Dr. Pi akzeptieren, dass bei seinen Spezial-Aufträgen Menschen ernsthaft zu Schaden kommen – und Alarm schlug, hatten Ah Lam, Qui und Dr. Pi das ausgelassene Fest bereits verlassen. Während die Zwillinge noch am selben Tag nach China zurückflogen, war Dr. Pi mit seinem Auftraggeber zu einem Lunch im direkt gegenüberliegenden Hotel „Imperial“ verabredet. Praktischerweise hatte sich Dr. Pi ebenfalls im Imperial einquartiert. Die Küche des ausgezeichneten Hotels hatte er in guter Erinnerung. Noch mehr allerdings den unscheinbaren Aktenkoffer mit den zwei Millionen, die er im Austausch für die Partitur erhalten hatte. Auch die Ausreise nach Italien war unkompliziert. Er genoss ein paar Tage auf seinem Weingut in der Toskana, dann flog Dr. Pi via Rom

zurück nach Shanghai, wo sich der Firmensitz von YinSecure befand.

Anders als ein Barockschloss oder der altherwürdige Musikverein war das Städel jedoch ein hochgesichertes Museumsgebäude mit modernsten Sicherheitseinrichtungen. Sie waren im Vorjahr bei einer Renovierung auf den neuesten Stand gebracht worden. Ohne einen Insider war das Projekt eigentlich nicht machbar. Der Plan der beiden Zwillingsschwestern hatte ihn jedoch vom Gegenteil überzeugt. Der Begriff „Insider“, das war Dr. Pi gestern klar geworden, musste allerdings neu definiert werden.

„Um 10:00 Uhr beim Haupteingang“, hatte Dr. Pi mit Ah Lam und Qui vereinbart. Es blieb also noch genug Zeit für einen ausgedehnten Spaziergang über den Römer, den Eisernen Steg und das Museumsufer bis zum Städel. Als Dr. Pi die wenigen Stufen zum Eisernen Steg genommen hatte, fiel sein Blick auf die Inschrift auf dem höchsten Punkt der auch als „Tiger in Stahl“ benannten 173 Meter langen und 500 Tonnen schweren Metallkonstruktion. Schon die Geschichte seiner Entstehung hatte Dr. Pi's Sympathie: Es waren die Frankfurter Bürger, die 1868 den Bau ermöglicht hatten. Nach dem Grundsatz „Aus dem Volk für das Volk“ wurde aus dem Wunsch einer sicheren Verbindung der beiden, sich damals nicht immer „grünen“ Bewohner der verschiedenen Ufer, Realität. Für einen Moment dachte Dr. Pi über das Wort „grün“ nach. Dabei kam ihm die Frankfurter Grüne Soße in den Sinn. Wie waren noch einmal die Namen der sieben Kräuter?

Mehr jedoch gelegen war ihm jetzt an der altgriechischen Inschrift am höchsten Punkt der Brückenkonstruktion: „Auf weinfarbenem Meer segelnd zu anderssprachigen Menschen.“ Waren die Pläne seines Landes mit dem Seidenstraßen-Projekt nicht genau das, was dieses Zitat aus Homers Odyssee so wunderbar beschrieb? Kurz wandte er seinen Blick nach links, auf das transparente, imposante Gebäude der Europäischen Zentralbank am Gelände der früheren Großmarkthalle. Symbol für ein integriertes, demokratisches und friedliches Europa. Währungspolitik war nicht sein Fachgebiet. Aber soweit Dr. Pi das beurteilen konnte, hatte die EZB bis jetzt keinen schlechten Job gemacht. Europa war für sein Land ein wichtiger Markt und Handelspartner, stabile Währungen wichtig. Nachdem sich Dr. Pi über die vielen Liebesschlösser amüsiert und das Museum für Angewandte Kunst, das Museum für Weltkulturen, das Architekturmuseum und das Museum für Kommunikation hinter sich gelassen hatte, erreichte er um exakt 10:00 Uhr das Städel. Ah Lam und Qui waren bereits da. Sowohl beim Ticketschalter als auch beim mehr als dreistündigen Aufenthalt im Museum vermied Dr. Pi einen allzu offensichtlichen Kontakt zu den beiden. Weder ein unvoreingenommener Beobachter noch ein Ermittler bei einer, zwar unwahrscheinlichen aber nicht völlig auszuschließenden Sichtung von Videoaufzeichnungen, sollte eine Verbindung zwischen ihnen herstellen.

Die Nachbesprechung fand wieder im Frankfurter Hof statt. Wieder hatte Herr Carl dafür gesorgt, dass sie ungestört blieben. Sowie für

eine für Dr. Pi weitere willkommene Ausnahme, die er ihm diskret über das Zimmertelefon mitteilte:

„Sehr geehrter Herr Doktor: Ihre Karte für die heutige Abendvorstellung in der Oper Frankfurt ist bei mir hinterlegt.“

„Vielen Dank, Herr Carl, das ist großartig. Sind Sie um 18:00 Uhr noch anwesend?“

„Natürlich. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?“

„Bitte halten Sie mir nach der Vorstellung den Eckplatz in der Autorenbar frei. Es wird ohne Pause gespielt, also werde ich um halb zehn zurück sein. Danach habe ich sicher noch Lust auf „Serpina“ anzustoßen ...“

„Ja, die weibliche List! Dabei glauben wir Männer, wir trafen die wichtigen Entscheidungen im Leben. Ist es nicht genau umgekehrt?“

„Jetzt wollen wir mal nicht übertreiben, Herr Carl. Aber ganz Unrecht haben Sie nicht! Ich werde um 18:00 Uhr bei Ihnen sein.“

Nachdem Dr. Pi aufgelegt hatte, widmete er sich wieder dem Projekt „Autorenbar“. Als die Zwillingsschwester die Suite verließen, war Dr. Pi überzeugt, dass das Vorhaben gelingen wird. Zunächst freute er sich aber auf einen zwar kurzen, aber sicherlich vergnüglichen Opernabend und auf ein, vielleicht auch ein zweites Glas Champagner in der Autorenbar nach der Vorstellung.

6

25. Oktober 2020.

Exakt um 02:00 Uhr früh vibrierte das Mobiltelefon, das Dr. Pi in Armlänge auf dem Glastisch vor sich platziert hatte. Dr. Pi war hellwach.

„Sekt ist kaltgestellt.“

Die mit Ah Lam und Qui vereinbarte Nachricht, dass die Aktion planmäßig begonnen hatte. Der Umstand, dass YinSecure an der Firma, die vor nicht allzu langer Zeit die Sicherheitsanlagen des Städel erneuert hatte, beteiligt war, erleichterte die Sache ungemein. Vor allem auf die Network Switches aus seinem Land war Verlass. Die Idee von Ah Lam und Qui, die Zeitumstellung und das damit verbundene externe Signal zu nutzen, um nicht nur die Uhr umzustellen, sondern im dafür vorgesehenen Zeitfenster die Alarm- und Videoanlage unscharf zu schalten, fand Dr. Pi immer noch genial. Nach den Berechnungen von Ah Lam und Qui würde es weniger als 40 Minuten dauern, bis die beiden durch eine der Oberlichter in das Museum eingedrungen, die Tür zum Tresor geöffnet, das Gemälde in die mitgebrachte Spezialtasche verstaut und das Museum über den gleichen Weg wieder verlassen haben werden. Alles natürlich ohne Spuren zu hinterlassen. Das Fehlen des Gemäldes würde frühestens am Montag bemerkt werden, vielleicht sogar erst später. Die original Holzverpackung blieb ja da. Dass auf der Videoaufzeichnung eine Stunde fehlte, würde bei

einer flüchtigen Überprüfung kaum auffallen. Wer sucht schon nach der 25. Stunde an einem normalerweise 24-Stunden Tag? Während Dr. Pi in der Sonntagsausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung blätterte, ging er im Kopf noch einmal die weiteren Aktionen durch: Ah Lam und Qui werden die unscheinbare Spezialtasche in den Kofferraum des wartenden Konsulatsfahrzeuges legen. Der Fahrer wird die wertvolle Fracht umgehend in die Residenz des Konsuls bringen, wo sie der Konsul persönlich entgegennimmt. Am Montag um 10:00 Uhr Vormittag wird Dr. Pi als Besucher beim Honorarkonsul erscheinen und das als Diplomatensendung gekennzeichnete Gepäckstück in Empfang nehmen. Ausgestattet mit einem amtlichen Schriftstück des Honorarkonsuls wird er die Sendung als diplomatischer Kurier nach Shanghai begleiten und sie persönlich seinem Auftraggeber übergeben. Danach könne sich Dr. Pi endlich wieder seinen „normalen“ Aufgaben widmen.

7

30. November 2020.

Elli Althaus war verzweifelt. Für heute hatte sie eine letzte Probehängung des Gemäldes von Max Beckmann geplant. Aber das Kunstwerk befand sich nicht in der im Tresor verwahrten Verpackung. Selbst eine sofortige gründliche Suchaktion blieb erfolglos. Direktor Demandt versuchte seine aufgelöste Mitarbeiterin zu beruhigen. Schritt für Schritt gingen sie die Tage durch, nachdem das Bild zum letzten Mal gesehen wurde. Doch auch die systematische Herangehensweise und eine nochmalige gründliche Durchsuchung aller in Frage kommenden Orte im Museum blieben ohne Erfolg. Immer mehr wurde es zur Gewissheit: Das Gemälde musste gestohlen worden sein. Direktor Demandt erklärte die Angelegenheit zur geheimen Verschlussache. Dann wählte er die Nummer des Polizeipräsidenten. Ohne Umschweife kam er zur Sache und schilderte dem langjährigen Mitglied des Städelschen Museums-Vereins die Katastrophe.

„Gerhard, du musst mir helfen. Der Beckmann ist weg! Ich habe keine Ahnung, wie das geschehen konnte. Soweit ich das beurteilen kann, gibt es keine sichtbaren Spuren an der Tresortür oder im Tresor selbst. Niemand kann sich an einen Alarm erinnern oder an ein anderes auffälliges Ereignis. Das ist eine unvorstellbare Katastrophe! Dagegen ist dieser Virus für uns wie ein leichter

Schnupfen. Selbst wenn die Eröffnung wegen der Pandemie-Einschränkungen in ganz kleinem Kreis oder sogar nur virtuell stattfindet: Es wird erwartet, dass wir das Bild im Original zeigen. Unvorstellbar, wenn wir es nicht zurückbekommen. Die ganze Welt wird über das Städel lachen. Die Reaktionen der Geldgeber will ich mir erst gar nicht vorstellen. Du musst mir helfen, das Bild wieder zu bekommen. Die Einladungen zum VIP-Empfang am Vorabend der Eröffnung der Sonderausstellung am 8. Dezember sind versandt, die Ausstellung groß angekündigt. Der Verlust des Gemäldes wäre ein Super-GAU!“ Vor lauter Sorge hatte Direktor Demandt immer schneller geredet.

„Beruhige dich erst einmal. Am besten, du schließt das Museum jetzt. Ein Grund wird dir schon einfallen. Vielleicht eine Störung der Brandmeldeanlage? Ich schicke dir mein bestes Team. Bevor ich es vergesse: Bitte Sorge dafür, dass sich alle deine Mitarbeiter und weiteres Personal für eine Befragung zur Verfügung halten.“

Gleich nachdem der Polizeipräsident aufgelegt hatte, wählte er die Handynummer des Abteilungsleiters „Einsatz“. Präzise schilderte er die Sachlage. Weniger als eine halbe Stunde später verließen drei Lieferwagen mit neutralen Firmenaufschriften die Tiefgarage des Polizeipräsidiums und trafen kurz darauf im Innenhof des Städel ein. Einer der Besucher, der kurz zuvor mit Bedauern gebeten worden war das Städel zu verlassen, nahm das Eintreffen der Elektro-, Klimatechnik- und IT-Spezialfirmen-Fahrzeuge als schlüssige Bestätigung für die vom Direktor des Städel in seiner Durchsage über die Lautsprecheranlage angeführte Begründung für die frühere Schließung des Museums zur Kenntnis.

8

30. November 2020.

Während der Abteilungsleiter „Einsatz“ die Spurensicherung und die Teamleiter der Spezialeinheiten sofort erreicht hatte, lief beim Handy von Bruno Hollbein wieder einmal die nervige Ansage:

„Bin im Kundengespräch. Bestellungen bitte mit Namen und Telefonnummer auf Band. Rufe sobald möglich zurück. Gruß, Bruno Hollbein.“

Dann eben Jessica. Er instruierte Bruno Hollbeins Stellvertreterin über die Angelegenheit von höchster Priorität. Sofort nachdem sie aufgelegt hatte, wählte Jessica Naumann Bruno Hollbeins Handynummer. Wieder lief nur die Mailbox. Jessica Naumann war ziemlich sicher, dass ihr Teamvorgesetzter, der sich heute freigenommen hatte, etwas, das außerordentlich selten vorkam, nur an einem Ort sein konnte: Im „Dolce Momento“. Seit Wochen schwärmte er von Giuseppe Fusco und Raffaele Scarpati und dem neuen italienischen Café, das im Frühjahr, nur einen Steinwurf von Brunos Mietwohnung entfernt, in der Bornheimer Landwehr eröffnet hatte. Den Gedanken, dass seine Schwärmerei auch etwas mit Antonia, der bildhübschen Brünetten hinter dem Tresen zu tun haben könnte, verdrängte sie gleich wieder. Sie wählte die auf der Homepage des Lokals angegebene Telefonnummer. Giuseppe Fusco zog alle Register, die Neapolitanern schon in die Wiege mitgegeben werden, um Jessica Naumann abzuwimmeln:

„Senior Bruno ist im Moment indisponibile!“

„Giuseppe. Du bist ein hervorragender Bäcker, aber ein schlechter Lügner! Gib ihm das Telefon. Bitte! Es ist dringend.“

„Ich werde schauen, was ich tun kann, Signorina!“ Keinesfalls wollte Giuseppe einer Entscheidung seines Stammgastes vorgreifen. Mit einem fragenden Blick reichte er Bruno Hollbein das Schnurlostelefon, wobei er andeutete, dass er, falls gewünscht, bereit wäre die Anruferin abzuwimmeln. Während Jessica Naumann auf die Antwort ihres Kollegen wartete, hatte sie wieder Brunos Schwärmerei im Ohr: „Jessica, du musst unbedingt die Sfogliatelle mit Ricotta und Spargel probieren. Ein Traum! Unbeschreiblich das Gefühl, wenn die krosse Hülle im Mund zersplittert und sich der cremige Kern langsam über die Zunge ergießt.“

Bruno war leidenschaftlicher Koch. Das war aber schon ziemlich alles, was sie gesichert über sein Leben nach Dienstschluss wusste. Anders als ihr früherer Dienstvorgesetzter, war Bruno nicht sehr gesprächig was sein Privatleben betraf. Nächsten Freitag würden es zehn Jahre sein! Wahnsinn, wie schnell die Zeit vergangen war, seit sie der Abteilung 4 im LKA Hessen zugeteilt wurde.

„Das ist Bruno Hollbein, ihr neuer Dienstvorgesetzter.“ Als wäre es gestern gewesen, erinnerte sie sich an den Tag, als der Abteilungsleiter ihr Bruno vorgestellt hatte. Ob sich Bruno auch an das bevorstehende Jubiläum erinnert? Bis jetzt hatte er keine Andeutung gemacht.

„Jessica?“

Endlich! Die Stimme ihres Chefs unterbrach ihre Gedanken. Bevor sie etwas erwidern konnte, setzte er fort:

„Im Moment ist es ungünstig. Raffaele und Giuseppe haben Salsiccia gebacken. Mit wildem Broccoli. Grandios! Was ist denn so wichtig, dass du einen unterbezahlten überarbeiteten Ersten Kriminalhauptkommissar bei einem der wenigen Vergnügungen störst, die er sich in seiner kargen Freizeit gönnen kann?“

Sie mochte Brunos Humor und seine Sprachgewandtheit. Gern hätte sie jetzt mit ebensolchem gekontert, was ihr als leidenschaftliche Leserin und eifrige Theaterbesucherin leicht gefallen wäre. Sie hatte jedoch von Bruno gelernt, sich in solchen Momenten auf das Wesentliche zu reduzieren:

„Kunstdiebstahl Stadel. Polizeipräsident, oberste Priorität. Hole dich in zehn Minuten ab!“

„Gib mir fünfzehn. Ich brauche eine Dusche und andere Klamotten.“

Brunos kurze und präzise Antwort signalisierte ihr, dass er keine weiteren Erklärungen erwartete und aufgrund des als nicht sicher einzustufenden unbekanntem Telefons sowie dem nicht vermeidbaren Mithören durch Externe auch nicht dulden würde.

„Alles klar. Bis gleich!“

Bruno Hollbein gab Giuseppe das Telefon zurück.

„Ich packe den Rest für Sie ein, Signor. Die Flasche Wein geht aufs Haus. Als kleiner Trost. Espresso kommt gleich!“

„Danke Giuseppe! Schade, dass ihr nicht bis Mitternacht geöffnet habt.“

„Signor Bruno: Ich weiß nicht, wann Sie schlafen. Aber wir Bäcker brauchen unseren Schönheitsschlaf vor Mitternacht. Ab 04:00 Uhr früh stehen Raffaele und ich in unserer Backstube ...“

„Der frühe Vogel ...“

„... bäckt frisch. Genau!“

Bruno Hollbein legte einen zehn Euro Schein auf den Tresen.

„Stimmt!“

Dann nahm er behutsam die heiße Espressotasse mit Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand, die Giuseppe ihm hingestellt hatte. Während er sie bewusst langsam an seinen Mund führte, begutachtete Bruno Hollbein die haselnussbraune Crema. Wie ein Spürhund beim Aufnehmen einer Fährte ließ er das Aroma durch seine Nasengänge aufsteigen. Erst dann nippte er vorsichtig.

„Wer zu schnell zum Abschluss kommen möchte, kann sich leicht verbrennen. Alte Ermittler-Weisheit!“

Giuseppe nickte zustimmend. Bruno Hollbein schlürfte hörbar die sämige, bräunlich-schwarze Flüssigkeit und ließ sie langsam über seine Zunge in den Rachen gleiten. Mit einem anerkennenden Nicken reichte er Giuseppe, der die Prozedur aufmerksam beobachtet hatte, die Tasse.

„Eccellente, Giuseppe! So soll Espresso schmecken. Jetzt muss ich aber ...“ Die Worte „... zu meinem Kunstdiebstahl“ unterdrückte Bruno Hollbein. Schließlich war Giuseppe aus Sicht

der Polizei weder Beschuldigter noch Betroffener, kein Zeuge oder Sachverständiger, auch keine Person, die informatorisch zu befragen war. Nein, er gehörte zu jenem Personenkreis, mit dem sich Bruno Hollbein gern privat unterhielt. Insbesondere über die Feinheiten der italienischen Küche. Und das sollte auch in Zukunft so bleiben.

„Ciao, Giuseppe!“

„Ciao, Signor Bruno. Alla prossima!“

9

30. November 2020.

Fünfzehn Minuten später bog Jessica Naumann in die Bornheimer Landwehr ein. Bruno Hollbein lehnte lässig an einem der neu aufgestellten Parkscheinautomaten. Wie Pilze waren sie in Bornheim in den letzten Wochen aus dem Boden geschossen. Zwar fand auch Bruno Hollbein, dass es Zeit gewesen war, etwas gegen die Invasion von Fremdparkern zu unternehmen, die sich tagsüber ungeniert über die kostbaren Parklücken der Anwohner hermachten, wodurch diese gezwungen waren, ihre Fahrzeuge so abzustellen, dass selbst für die Kollegen vom 6. Polizeirevier kaum noch Raum für Auslegung bestand, doch verschönern taten sie die Gegend keineswegs. Was ihn jedoch überraschte, war der Umstand, dass diese Automaten über keine bargeldlose Bezahlungsfunktion verfügten. Während er darüber nachdachte, wie ein Fahrzeughalter reagieren würde, nachdem dieser nach mehrmaligen Versuchen seinen Wagen endlich in eine der raren Parkplätze gequetscht hatte, wenn er oder sie die kurze, in diesem Fall digitale, Information BITTE MÜNZEN EINWERFEN erstaunt zur Kenntnis nahm und das erwünschte Kleingeld verzweifelt in seinen diversen Taschen suchte, sah er Jessica um die Ecke biegen.

„War wohl mehr eine Katzenwäsche als eine ausgiebige Dusche“, murmelte Jessica Naumann, bevor sie ihren Dienst-BMW exakt neben Bruno Hollbeins Füßen zum Stehen brachte. Bruno Hollbein

umrundete den Wagen und drückte seiner Kollegin einen to go Becher in die Hand.

„Vorsicht, heiß!“

„Für mich?“

„Doppelter Espresso Macchiato ohne Zucker, genau wie du ihn magst!“

„Danke, Bruno, lieb von dir!“

„Rutsch rüber. Ich fahre. Dann kannst du mir gleich alles erzählen, während du deinen Kaffee genießt.“

Als Bruno Hollbein den Wagen nach einer Viertelstunde auf dem einzigen noch freien Parkplatz im Innenhof des Städel abstellte, war er auf dem aktuellen Stand. Kaum waren sie ausgestiegen, kam eine Frau mit eiligen Schritten auf sie zu.

„Elli Althaus, Kuratorin. Ich bringe Sie zu Direktor Demandt. Er wartet in seinem Büro auf Sie.“

Aufmerksam hörten Bruno Hollbein und Jessica Naumann den Schilderungen von Direktor Demandt und Elli Althaus zu. Nur wenige Male unterbrachen sie die beiden um nachzufragen. Nach einer kurzen Tatortbesichtigung und dem folgenden Briefing durch die Kollegen der Spurensicherung und der beiden Spezialeinheiten, die ihre Arbeit vor ihnen aufgenommen hatten, vereinbarten sie eine Einsatzbesprechung im Metzler-Saal, der ihnen von Direktor Demandt als Einsatzzentrale zur Verfügung gestellt worden war. Aber zuerst mussten sie die wartenden Museumsangestellten einzeln befragen. Das dauerte. Es war

schon dunkel, als die Einsatzbesprechung begann. Bruno Hollbein stellte die Fragen in die Runde. Jessica Naumann ordnete die Fakten, die involvierten Personen, ihre Verbindungen untereinander und alle sonstigen Hinweise dem dazugehörigen Zeitstrahl zu, den sie bis jetzt erstellen konnten.

Nach intensiven zwei Stunden fasste Bruno Hollbein zusammen:

„Also, so wie sich die Sache momentan darstellt, wurde die Tür zum Tresor mit einem Spezialwerkzeug auf- und wieder zugesperrt. Das habt ihr aufgrund der Mikrospuren neben dem Schloss und auf den Schließungen eindeutig festgestellt. Richtig?“ Thomas Becker, der Leiter der Spezialeinheit Einbruch, nickte zustimmend.

„Ich will jetzt nicht wissen, wie genau ihr das gemacht habt, auch nicht wie lange ihr brauchen würdet, um die Sicherheitstür von meiner Wohnung ohne Spuren aufzumachen. Aber ich nehme das jetzt mal als gesichert.“

„Weniger als zwei Minuten.“

„Was heißt, weniger als zwei Minuten?“

„Für deine Wohnungstür.“

„Das ist ja beruhigend! Falls ich mal den Schlüssel vergessen oder verloren habe, rufe ich zuerst dich an. Da erspare ich mir eine Menge Geld für den Aufsperrdienst. Und schneller geht es offenbar auch.“

„Das ist so sicher wie die Unentschieden der Eintracht“, wirft Thomas Becker, ein großer Eintracht-Fan, ein. Für ihn ist die

momentane Aussperrung aus seiner Südkurve so schmerzhaft wie für Direktor Demandt das Verschwinden seines Beckmanns. Mindestens.

„Jetzt aber wieder ernsthaft! Der genaue Zeitraum für den Einbruch ist ungeklärt, kann aber eingegrenzt werden: Frühester Zeitpunkt ist der 23. Oktober 18:00 Uhr. Da hatte Elli Althaus das Gemälde nach einer kurzen Probehängung wieder im Tresor hinterlegt. Das hat sie bei unserem Gespräch bestätigt. Spätester Zeitpunkt ist die Nacht von gestern auf heute. Ingo, was hat eure Überprüfung der Videoaufzeichnungen ergeben?“ Ingo Peuckmann, der Leiter der Spezialeinheit IT, blickte kurz von seinem Laptop auf.

„Nichts Auffälliges. Wir haben sie gesichert und eine Kopie davon gemacht. Bis morgen früh schauen wir uns das genauer an. Wir haben auch den Datenspeicher der Alarmanlage ausgelesen und kopiert. Auf den ersten Blick sind uns keine Eigentümlichkeiten aufgefallen. Morgen können wir mehr sagen. Dann wissen wir hoffentlich auch, warum der Bewegungsmelder im Tresor keinen Alarm ausgelöst hat, obwohl der Tresor ja offensichtlich begangen wurde.“

„Sehr gut. Was wissen wir über den Tresorschlüssel?“

„Der Zugriff zum Tresorschlüssel wurde von Direktor Demandt mit einer Dienstanweisung geregelt. Er selbst, seine Assistentin als auch die fünf Kuratorinnen haben Zugriff auf das elektronische Schlüsselverwahrsystem, das übrigens auch an die Alarmanlage angeschlossen ist. Ich habe Direktor Demandt um das Protokoll

gebeten. Es wird gerade ausgedruckt. Wir werden es mit den Anwesenheitszeiten aus dem Personalerfassungssystem abgleichen.“

„Danke Thomas. Habt ihr euch die Gebäudeöffnungen schon angeschaut? Vielleicht gibt es ja Einbruchspuren?“

„Nicht alle. Das haben wir uns für morgen vorgenommen. Bei Tageslicht sehen wir mehr. Bei einer ersten, zugegeben recht flüchtigen, Sichtkontrolle haben wir keine sichtbaren Schäden festgestellt.“

„Das riecht nach Profis!“ Niemand widersprach Bruno Hollbein.

„Morgen um 08:00 Uhr früh treffen wir uns wieder hier. Wir dürfen keine Zeit verlieren! Danke und bis morgen!“

Gleich danach informierten Bruno Hollbein und Jessica Naumann Direktor Demandt über die bisherigen Erkenntnisse. Details vermieden sie. Aus jetziger Sicht konnten sie selbst Direktor Demandt nicht aus dem Kreis der Verdächtigen ausschließen. Bruno Hollbein legte den Schwerpunkt des Gesprächs daher auf die Geschichte und Herkunft des Gemäldes.

Als Bruno Hollbein und Jessica Naumann zwei Stunden später das Städel verließen, wussten sie fast alles über Max Beckmann und das gestohlene Gemälde.

„Einfach unglaublich, was es über so ein Bild alles zu berichten gibt. Glaubst du, dass er über all seine Kunstgegenstände so viel erzählen kann?“

„Keine Ahnung, Bruno. Aber es war schon beeindruckend mit welcher Leidenschaft er über das Bild und das Leben von Max Beckmann gesprochen hat. Ich habe zum Beispiel nicht gewusst, dass Beckmann so sehr mit Frankfurt verbunden war.“

„Wenn ich ehrlich bin, ich auch nicht. Es ist schon ziemlich lange her, dass ich das letzte Mal in einem Museum war. Ich glaube, es war bei einer „Langen Nacht der Museen“. Da war ich eingeteilt als Sicherheitswachebeamter.“

„Hast du gemerkt, wie nahe ihm das geht? Es ist fast so, als wäre ihm ein Kind entführt worden.“

„Irgendwie sind die Kunstwerke ja so was wie seine Kinder.“

„Wir müssen das Bild unbedingt zurückbekommen!“

„Das ist eine Frage der Ehre!“

„Soll ich dich zu Hause absetzen?“

„Ich brauche noch ein wenig frische Luft. Was hältst du davon, wenn wir das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden?“, schlägt Bruno Hollbein mit hochgeschlagenem Kragen und Händen vergraben in den Hosentaschen vor.

„Was schwebt dir vor?“

„Wir lassen den Wagen stehen und genehmigen uns einen Burger und ein Glas Bier in der Autorenbar. Der soll dort sehr gut sein.“

„Können wir uns das leisten?“

„Nachdem, was wir jetzt über Beckmann und das Bild wissen, ist der Besuch der Autorenbar ein wichtiger Bestandteil unserer

Ermittlungen. Also eine dienstliche Angelegenheit. Diese Spesenrechnung kann uns der Chef nicht ablehnen. Außerdem: Irgendwann müssen wir ja essen. Ein leerer Sack steht bekanntlich nicht.“

„Na dann. Ich hoffe nur, die haben auch etwas ohne Fleisch.“

„Ganz sicher. Also los!“

Schweigend genossen Bruno Hollbein und Jessica Naumann die Frankfurter Skyline und das Licht- und Schattenspiel der Mainbrücken im Fluss, während sie über das Mainufer und die Untermainbrücke vorbei am Schauspielhaus zum Frankfurter Hof schlenderten. Zuerst durchbrach Jessica Naumann das Schweigen.

„Und da behaupten die Leute immer, Frankfurt sei hässlich.“

„Weil sie keine Ahnung haben!“

„Genau!“

Während sie auf ihre Bestellungen warteten, unterhielten sich Bruno Hollbein und Jessica Naumann über Motive für Kunstdiebstähle. Sie einigten sich auf drei: Die Hoffnung, das gestohlene Kunstwerk an einen Hehler oder durch Vermittlung verkaufen zu können oder es auf Bestellung für eine Provision zu stehlen oder um Lösegeld zu erpressen. Das Kunstwerk für die eigene Sammlung zu stehlen oder stehlen lassen. Und dann noch mit dem Diebstahl ein politisches Ziel zu verfolgen. Das letzte, da waren sich Bruno und Jessica schnell einig, konnten sie ausschließen.

10

Metzler-Saal, 1. Dezember 2020.

Morgenbesprechung.

„Also Ingo, was wissen wir?“

„Das waren Experten! Die Zeitspur der Videoaufzeichnung weist um 02:00 Uhr früh einen kaum wahrnehmbaren Sprung auf. Als wir uns die Sequenz in Superzeitlupe angeschaut haben, wurde es uns klar. Wir konnten es kaum glauben!“

„Jetzt spann uns nicht auf die Folter. Sag schon!“ Bruno Hollbein wollte endlich mehr wissen. „Was war am Sonntag dem 25. Oktober anders als sonst?“

Ingo kannte Bruno Hollbeins Ungeduld nur zu genau und genoss es, ihn ein wenig auf die Folter zu spannen. Ungeduldig rollte Bruno Hollbein mit den Augen. Da deutete Jessica Naumann auf ihre Armbanduhr. Es dauerte ein wenig, aber dann realisierte auch Bruno Hollbein worauf sie hinauswollte.

„Die Zeitumstellung?“

„Genau! Die haben exakt diese zusätzliche Stunde genutzt und die Videoanlage für genau diesen Zeitraum ausgeschaltet. Einfach genial! Die Idee hätte von mir sein können!“

„Selbstlob ...“

„Ich weiß! Aber noch etwas ist auffallend: Die Impulse dafür an die Alarmanlage und an die Videoüberwachung sind eindeutig von außen gekommen.“

„Du meinst, da hat jemand die Anlagen gehackt?“

„Ja, ohne Zweifel. Beide Systeme sind gehackt worden. Es hat eine Weile gedauert bis wir dahintergekommen sind. Aber es kommt noch besser: Wir haben uns angeschaut, wer die Anlage installiert hat und welche Technik verbaut ist. Eine Idee?“

Erwartungsvoll blickt Ingo Bruno Hollbein und Jessica Naumann an. Ohne eine Antwort abzuwarten kommt EIN Wort langsam und genussvoll gedehnt über Ingos Lippen:

„HU-A-WEI! Super tolle Technik aus China. Sicher habt ihr die kritischen Berichte in den Medien mitbekommen, die von einem Naheverhältnis dieser Firma zu, sagen wir es freundlich, Organisationen, deren Aufgabe es ist, chinesische Interessen zu vertreten, ausgehen. Auch wenn diese Behauptungen bis jetzt immer zurückgewiesen wurden und zumindest bisher nicht bewiesen werden konnten, sind wir uns ziemlich sicher, dass wir es mit einem Angriff aus dem chinesischen Umfeld zu tun haben.“

„Riecht nach Auftragsdiebstahl“, raunte Bruno, um dann für alle hörbar die Bemerkung nachzuschieben:

„Da war jemand nicht damit einverstanden, dass dieser Beckmann im Stadel und nicht bei ihm zu Hause hängt. Ich tippe darauf, dass wir es mit einem Kunstliebhaber zu tun haben. Jemand mit guten Verbindungen nach Deutschland und ausreichend Kapital, um einen solchen Deal auf die Beine zu stellen. Die Frage ist: Warum

gerade dieses Bild? Vielleicht gibt es einen Zusammenhang zwischen Max Beckmann, Frankfurt, dem Städel und dem Auftraggeber?“

„Ich glaube, ich habe da eine Idee“, wandte Jessica Naumann ein. „Wir haben doch gestern in der Autorenbar in einer Werbebroschüre über Grand Hotels geblättert. Ich glaube gelesen zu haben, dass Hanzhu im Vorjahr die German Corporate Hospitality Group übernommen hat. Von Direktor Demandt wissen wir, dass das Selbstbildnis Beckmann angeblich in der Autorenbar zeigen soll. Vielleicht gibt es da einen Zusammenhang? Wir sollten uns diese Firma mal genauer ansehen.“

„Keine schlechte Idee. Macht ihr hier mal weiter. Jessica und ich verziehen uns ins Büro. Wir werden Jochen von unserer Intelligence Einheit darauf ansetzen. Wenn jemand was findet, dass uns weiterhilft, dann er.“

Den Nachmittag verbrachten Bruno Hollbein und Jessica Naumann mit umfangreichen Recherchen. Auch nach fünf Stunden hatten sie nichts außer ein paar Indizien und selbst die würden keinen Staatsanwalt hinter dem Ofen hervorlocken. Sie hatten in Wirklichkeit nichts in der Hand!

11

2. Dezember 2020.

Für Thomas und Ingo war die Arbeit hier erledigt. Abgesehen von den Spuren am Schloss, der Tresortür, der Oberlichter und dem nachgewiesenen Hacking von außen, hatten sie keine verwertbaren Erkenntnisse oder Spuren festgestellt. Während sie ihre Ausrüstung wieder einpackten und in ihre Fahrzeuge verluden, gab Bruno Hollbein auf die drängende Bitte von Direktor Demandt das Museum wieder frei. Jessica Naumann spürte seine schlechte Laune. Ihr konnte er nicht so schnell etwas vormachen.

„Kommst du mit Bruno? Ich brauche etwas frische Luft zum Nachdenken und drehe eine Runde.“

„Du planst aber keinen Halbmarathon, so wie das letzte Mal?“

„Nein, nur ein paar Schritte um den Museumsbezirk. Vielleicht haben wir ja etwas übersehen.“

„Was sollen wir denn übersehen haben? Die Außenkameras auf den umliegenden Gebäuden haben wir gecheckt, die wenigen Anwohner oder Personen, die irgendwie etwas mitbekommen haben könnten, befragt.“

„Du hast ja recht. Trotzdem. Die Sonne scheint!“

„Na, dann halt los!“

Bruno Hollbein und Jessica Naumann umrundeten den Museumsbezirk. Auf dem Rückweg, kurz bevor sie in den Innenhof des Städel einbogen, stutzte Bruno Hollbein.

„Siehst du den Camper dort? War der die letzten Tage auch schon da?“ Er deutete auf den zwischen zwei Bäumen geparkten Wagen, der aussah, als wäre er eben von einer mehrmonatigen Expedition zurückgekommen.

„Ich glaube, ja“, erwiderte Jessica. Neugierig geworden, schauten sie sich den Wagen genauer an.

Bruno Hollbein entdeckte sie zuerst:

„Siehst du die Kamera über dem Rückspiegel?“

„Wo?“

„Na, hier!“

„Tatsächlich. Von außen ist die kaum zu sehen. Ich lasse mal schnell den Fahrzeughalter ermitteln. Wäre ja zu schön, um wahr zu sein!“

Kurze Zeit später klingelten sie bei Prof. Dr. Julius Bertram am Ende der Dürerstraße, nur wenige Meter vom Städel entfernt.

„Ja, bitte?“

„Bruno Hollbein. Kriminalpolizei. Können wir kurz reinkommen? Wir haben ein paar Fragen an Sie.“

Prof. Dr. Bertram empfing sie in seinem großzügigen Wohnraum im zweiten Stock des typischen Frankfurter Gründerzeithauses.

Wobei die Bezeichnung „Wohnraum“ für den, einem zoologischen Versuchslabor ähnelndem Saal, eher unzutreffend war.

„Worum geht es denn? Habe ich etwas angestellt?“

„Es geht um ihren Camper.“

„Ich parke doch nicht falsch?“

„Nein. Wir interessieren uns für die Kamera hinter dem Spiegel. Wofür haben sie die denn eingebaut?“

„Ach so, die Kamera! Das kann ich erklären. Ich bin pensionierter Zoologe und habe mehr als 40 Jahre im Frankfurter Zoo gearbeitet und geforscht. Meine Frau, sie ist pensionierte Tierärztin, und ich, reisen viel und dabei machen wir Tierfilme. Die Kameras, es gibt noch eine im Dachaufbau, verwenden wir für Tierbeobachtungen während der Nachtstunden. Sie glauben gar nicht, was einem da so vor die Linse läuft. Selbst hier in Frankfurt. Seit mehreren Wochen beobachten wir ein Waschbärpärchen und einen Dachs, die sich nachts hier in der Dürerstraße herumtreiben. Ist doch nicht verboten, oder?“

„Na ja. Wir könnten uns jetzt über die Datenschutz-Grundverordnung unterhalten. Das lassen wir jetzt aber einmal beiseite. Wie lange machen Sie denn diese Aufnahmen schon?“

„Lassen Sie mich nachsehen.“ Prof. Dr. Bertram öffnete eine kleine Box mit der Aufschrift „Waschbären Frankfurt 2020“. Kurz blätterte er in einem Notizheft.

„Die ersten Aufnahmen haben wir Anfang Oktober gemacht. Seitdem jede Nacht.“

„Haben Sie die Aufnahmen noch?“

„Na klar. Meine Frau und ich wollen daraus eine kleine Dokumentation machen mit dem Titel „Unsere unsichtbaren Nachbarn“.

Bruno Hollbein und Jessica Naumann konnten ihr Glück gar nicht fassen. Am liebsten hätten sie Prof. Dr. Bertram umarmt. Bruno Hollbein nahm sich vor, Jessica zu ihrem Jubiläum in den Zoo einzuladen, aber dann fiel ihm ein, dass der ja wegen der Pandemie geschlossen hatte.

„Würden Sie uns die Aufnahmen für eine kurze Überprüfung überlassen? Möglicherweise sind sie ein wichtiges Beweismittel bei einem Fall, den wir gerade bearbeiten.“

„Wenn Sie mir versprechen, dass ich sie wiederbekomme. An welchen Aufnahmen sind Sie denn interessiert?“

Ohne die Antwort abzuwarten machte er sich an einem der zahlreichen Schränke zu schaffen. Er öffnete eine Lade und drückte Bruno Hollbein kurz darauf eine Mappe in die Hand.

„Hier sind alle SanDisk-Speicherkarten. Ich habe sie nach Datum geordnet.“

„Ich hätte sie aber gerne bald zurück. Wir wollten den Film vor Weihnachten fertigstellen.“

„Sie haben sie spätestens in einer Woche wieder.“

„Versprochen?“

„Versprochen!“

Sofort ließ Bruno Hollbein die Aufnahmen überprüfen. Und tatsächlich! Am 25. Oktober um 02:00 Uhr früh waren zwei dunkel gekleidete Gestalten mit Umhängetaschen zu erkennen, die vom Schaumainkai kommend auf dem Städel-Grundstück verschwanden. 40 Minuten später tauchten sie wieder auf und näherten sich einer auf der gegenüberliegenden Straßenseite geparkten Limousine. Nachdem die Kofferraumklappe, offenbar vom im Fahrzeug befindlichen Fahrer, geöffnet worden war, deponierten die beiden ihre Umhängetaschen im Kofferraum. Dann verschwanden sie in Richtung Mainufer. Zur selben Zeit verließ das Fahrzeug die Parklücke und bog in den Schaumainkai ein. Ingo schaffte es, das Kennzeichen lesbar zu machen. Die Limousine war als Diplomatenfahrzeug des chinesischen Honorarkonsulates registriert. Bruno Hollbeins Stimmung entsprach etwa jener von Thomas Becker nach dem Siegestor der Eintracht in der letzten Minute der Verlängerung.

„Jessica, es wird Zeit, dass wir einen Bericht verfassen und den Chef informieren.“

12

3. Dezember 2020.

Nachdem der Polizeipräsident Bruno Hollbein und Jessica Naumann zu ihrer hervorragenden Ermittlungsarbeit gratuliert hatte, setzte er zu einem längeren Exkurs über das Diplomaten- und Konsularrecht an, um zu dem, für die beiden frustrierenden, Schluss zu kommen, dass der zuständige Staatsanwalt einer Durchsuchung des Konsulates trotz der Videoaufnahmen und der schlüssigen Indizienkette niemals zustimmen würde. „Aber vielleicht kann ja der Tiger vom Berg in die Ebene gelockt werden.“

Der Polizeipräsident nahm eine schmale Mappe aus seiner Aktentasche.

„Gestern Abend aß ich mit Manfred Hickel, dem Vorstandsvorsitzenden der German Corporate Hospitality Group, zu Abend. Dabei kam er auf ein Meeting in Shanghai zu sprechen, in dem der Vorstandsvorsitzende von Hanzhu, Herr Qi Jin, bedauernd zum Ausdruck gebracht hatte, dass das Bild von Max Beckmann vom Städel erworben worden und er als großer Beckmann-Liebhaber leer ausgegangen war. Manfred Hickel hatte der Angelegenheit damals keine sonderliche Bedeutung beigemessen. Nachdem er von mir unter Zusicherung der Verschwiegenheit über das Verschwinden des Kunstwerkes und die relevanten Ermittlungserkenntnisse eingeweiht worden war, erklärte er sich bereit, als Zeuge zur Verfügung zu stehen. Die

beste Freundin seiner Assistentin ist übrigens die rechte Hand des Honorarkonsuls. Wenn das Gemälde tatsächlich über den Weg des Konsulates außer Landes gebracht wurde, kann sie uns vielleicht helfen. Aber selbst mit eindeutigen Fakten würde sich der Staatsanwalt mit einem Durchsuchungsbeschluss schwertun. Wenn wir aber auf diesem Weg weitere stichhaltige Beweise finden, könnten wir die diplomatische Karte spielen.“

Die beiden wussten: Ihr Chef kennt alle Kartentricks. Nicht nur beim Skat und Doppelkopf.

„Die Assistentin von Manfred Hickel, Ulrike Wiesner, wartet im Besucherraum. Am besten, ihr nehmt sie euch gleich einmal vor. Vielleicht kommen wir ja über sie und ihre Freundin an den Konsul ran. Der Name der Freundin ist übrigens Ruth Leber. Viel Glück! Und informiert mich, wenn es etwas Neues gibt!“

Das Gespräch mit Ulrike Wiesner verlief sehr konstruktiv. Da Ulrike Wiesner auch ein Mitglied im Städelschen Museums-Verein war, war es nicht schwer sie zu überzeugen bei ihrer besten Freundin nachzuhaken. Schon am frühen Nachmittag traf sie sich mit Ruth Leber im Café Siesmayer. Ruth Leber erinnerte sich an das diplomatische Begleitschreiben, das sie am 26. Oktober gleich nach ihrer Ankunft im Büro fertiggemacht hatte und das vom Konsul gleich danach an einen groß gewachsenen Mann zusammen mit einem schwarzen Koffer übergeben worden war.

„Den Namen des Mannes habe ich mir gemerkt, weil er mich an meine Mathestunden am Gymnasium erinnert hatte: Dr. Pi. Er hat

die Air China-Maschine nach Shanghai genommen. Auch den Transport zum Flughafen und den Flug habe ich arrangiert.“

Ulrike Wiesner überzeugte ihre Freundin, diese Aussage im Polizeipräsidium zu Protokoll zu geben. Am Abend lag dem Polizeipräsidenten ein neuer Bericht vor. Nachdem er ihn eingehend studiert hatte, ließ er sich mit dem Ministerpräsidenten verbinden. Kurz danach hatte er das Versprechen des Ministerpräsidenten, sich bei der Bundeskanzlerin in dieser Angelegenheit einzusetzen.

„Die Bundeskanzlerin hat einen exzellenten Draht zum Parteivorsitzenden. Vielleicht ist sie bereit, das Thema bei einem ihrer nächsten Telefonate anzusprechen.“

13

4. Dezember 2020.

Am späten Vormittag erhielt der Polizeipräsident zwei Kurznachrichten vom Ministerpräsidenten:

„Sekt kommt am 06.12. in FRA an. Details per Kurier.“ Kurz danach die zweite Nachricht: „Treffen heute Nachmittag, 16:00 Uhr bei mir. Bring deine Leute mit.“ Es war nicht das erste Mal, dass der Ministerpräsident eine vertrauliche Angelegenheit in seinem Haus mit ihm besprach.

„Kommt herein. Meine Frau hat Kuchen gebacken. Und wie der Herr Polizeipräsident sicher schon verraten hat, sind die unübertroffen. Nicht wahr, Gerhard?“

„Daran besteht kein Zweifel, wie ich schon mehrmals erfahren durfte. Vielen Dank für deine Einladung, Volker! Ich habe den Ersten Kriminalhauptkommissar Bruno Hollbein und Kriminaloberkommissarin Jessica Naumann mitgebracht.“

„Freut mich. Der Polizeipräsident hat nur Gutes über Sie beide berichtet. Kommt rein.“

Nachdem sie alle mit Kaffee und Kuchen versorgt waren, erläuterte der Ministerpräsident die Ergebnisse der erfolgreichen Intervention der Kanzlerin.

„Der Parteivorsitzende war alles andere als erfreut über den keinesfalls hinnehmbaren unfreundlichen Akt gegenüber einem befreundeten Staat. Insbesondere deshalb, als dieser mit dem Motiv der persönlichen Bereicherung erfolgt war, ohne dem Gesamtinteresse der Nationen zu dienen. Damit meinte er wohl vor allem seiner eigenen. Jedenfalls hat er der Bundeskanzlerin versichert, dass er die involvierten Personen seines Landes zur Rechenschaft ziehen und alles in seiner Macht stehende tun wird, um das Kunstwerk unversehrt und rechtzeitig zurückzugeben. Das hätte er so nicht gesagt, wenn er nicht schon Kenntnis hätte, in welchem Heuhaufen die Nadel zu finden sei. Die haben eben sehr effektive Überwachungsmöglichkeiten zur Verfügung. Wie ihr wisst, vertrete ich schon lange die Meinung: Big Brother ist nicht immer nur negativ. Ich gehe davon aus, dass wir spätestens morgen wieder von ihm hören werden. Im Wege der Kanzlerin natürlich. Gerhard, für wann hat der Demandt die Ausstellungseröffnung im Städel geplant?“

„Am 8. Dezember um 19:00 Uhr.“

„Das sollte gut gehen. ... Ist schon irgendwie bezeichnend. Zuerst bringen sie uns ein Virus, auf das wir gerne verzichtet hätten und dann ein Gemälde, dessen Ankunft wir gar nicht erwarten können. Verkehrte Welt!“

„Wie recht du hast. Kommen du und Ursula auch?“

„Kann ich dir noch nicht sagen. Meine Frau organisiert meinen privaten Kalender. Wie macht der Demandt das eigentlich, jetzt, wo wir die Maßnahmen noch einmal verschärft haben?“

„Ich glaube, er hat die Anzahl der Gäste für die Veranstaltung massiv reduziert und bietet zusätzlich eine Onlineübertragung an. Aber ich glaube, das ist momentan seine zweitgrößte Sorge.“

„Dann drücken wir mal die Daumen, dass er bald wieder gut schlafen kann. Ich melde mich, sobald ich etwas von der Kanzlerin höre.“

„Vielen Dank, Volker! Du hast uns sehr geholfen!“

„Nichts zu danken. Du weißt: Als Anwalt und langjähriger Innenminister liegt mir das Thema Recht und Ordnung noch immer am Herzen. Also: Vielen Dank für euer Kommen und noch eine sichere Fahrt zurück nach Frankfurt.“

Gerade als sie beim Polizeipräsidium ankamen, vibrierte das Mobiltelefon des Polizeipräsidenten. Es war der Ministerpräsident:

„Ja, Volker?“

„Das Büro der Kanzlerin hat eben bestätigt: Das Gemälde wird am 6. Dezember mit einem Kurier als Diplomatengepäck in Frankfurt eintreffen. Die Privatmaschine landet um 10:00 Uhr Vormittag. Die Sendung ist ab 12:00 Uhr im Frankfurter Hof abholbereit. Weitere Details morgen. Gute Nacht, Gerhard!“

„Kommt mit in mein Büro. Ich rufe noch schnell im Städel an. Dann ist Zeit, für ein Glas Sekt.“

14

5. Dezember 2020.

Direktor Demandt war beim gemeinsamen Frühstück mit dem Polizeipräsidenten, Bruno Hollbein und Jessica Naumann die überschwängliche Freude und Erleichterung anzumerken. Nur Bruno Hollbein bremste die Euphorie ein wenig, als er auf die Planung der Übergabe des Kunstwerkes im Frankfurter Hof zu sprechen kam.

„Keine Sorge. Es ist alles arrangiert!“ Der Polizeipräsident versicherte Bruno Hollbein, dass es genaue Anweisungen aus China gebe:

„Ab 12:00 Uhr Mittag ist eine Suite gebucht auf den Namen Maxi Beckmann. Ein schwarzer Koffer mit dem Gemälde wird sich im Wohnbereich der Suite befinden.“

Der Polizeipräsident blickte Jessica Naumann spitzbübisch an, während er einen funkelneuen Personalausweis aus seiner Brusttasche zog:

„Morgen sind Sie Maxi Beckmann.“

Das Frühstück endete in fröhlicher Stimmung.

Der Nachmittag war der Planung der Details für den morgigen Tag gewidmet. Nichts durfte dem Zufall überlassen werden.

15

6. Dezember 2020.

Alles funktionierte wie geplant. Die Privatmaschine aus Shanghai landete pünktlich. Eine groß gewachsene Dame passierte unbehelligt die Einreisekontrolle und bestieg unmittelbar darauf einen Wagen des Generalkonsulates, der ihn auf direktem Wege zum Frankfurter Hof brachte. Eines der beiden Gepäckstücke wurde in die für den Gast „Maxi Beckmann“ reservierte Suite gebracht, das andere behielt die Kurierin, für die ebenfalls eine Suite bereitstand, bei sich.

Um exakt 12:00 Uhr checkte eine Frau mit dem Namen Maxi Beckmann ein. Abgesehen von einer Handtasche trug sie kein Gepäckstück bei sich. Eine halbe Stunde später verließ sie das Hotel mit einem schwarzen Koffer und bestieg ein vor dem Haupteingang bereitstehendes Taxi. Der Fahrer sah Bruno Hollbein wie aus dem Gesicht geschnitten ähnlich. Wenig später gab es im Büro von Direktor Demandt Grund zum Feiern. Mit Sekt.

Rechtzeitig vor dem abendlichen VIP-Empfang wurde das schon verloren geglaubte Gemälde, unter dem prüfenden Blick von Elli Althaus, an die vorgesehene Stelle gehängt.

16

8. Dezember 2020.

Bruno Hollbein nahm den Seiteneingang und steuerte auf den bei der Rezeption postierten Sicherheitswachebeamten zu.

Der Vorfall schien sich noch nicht herumgesprochen zu haben, jedenfalls konnte Bruno Hollbein weder Presse noch sonstige sensationslüsterne Neugierige ausmachen. Da kam ihm Jessica Naumann entgegen.

„Ich habe das Spa schließen lassen. Es waren ohnehin kaum Gäste da. Das Personal, drei Frauen und zwei Männer, werden gerade in der Beauty Abteilung befragt. Die Spusi und Frau Dr. Martinek von der Gerichtsmedizin sind auch schon da.“

„Danke Jessica. Dann lass uns keine Zeit verlieren.“

Kurze Zeit später begrüßte Bruno Hollbein Steffi Martinek.

„Hallo Bruno. Wie schaust du denn aus? Kommst du von deiner Hochzeit?“

„Nur weil ich ein Jackett trage, heißt das nicht, dass ich vorhabe zu heiraten!“

„Steht dir aber gut! Sorry! Ich hoffe, das ist jetzt kein MeToo-Fall?“

„Keine Angst, Steffi. Schieß los! Was wissen wir über den Herrn hier?“

„Die Leiche wurde vor etwa einer Stunde von der Masseurin, sie war für 21:00 Uhr bestellt, in der Day Spa Suite gefunden. Von der mutmaßlichen Begleiterin des Toten fehlt allerdings jede Spur. Unser Opfer scheint jedenfalls in Champagnerlaune gewesen zu sein.“

Sie deutete auf die Flasche und zwei Gläser.

„Den Spermaspuren nach zu urteilen, hatte er erregende Minuten bevor ihm jemand den Kehlkopf um etwa 19:30 Uhr zerschmetterte. Wer immer diesen Schlag ausgeführt hat, ist in dieser Technik ausgebildet und erfahren. Ich schließe eine spontane zufällige Tat aus. Dafür spricht auch, dass das zweite Glas fein säuberlich abgewischt wurde und, soweit bis jetzt erkennbar, keine anderen Fingerabdrücke als die des Opfers vorhanden sind. Sogar das Kondom hat der oder die Täterin mitgehen lassen. Sicher nicht aus nostalgischen Motiven oder als Spende für eine Samenbank.“ Sie deutete auf eine quadratische Verpackung, die am Fußende der überbreiten japanischen Massage-Liege am Boden lag.

„Und woher hast du dann die Spermaspuren?“

„Bruno, ist es schon so lange her? Da geht halt manchmal was daneben!“ Steffi Martinek und Jessica Naumann grinsten.

„Wissen wir, mit wem wir es zu tun haben?“, versuchte Bruno Hollbein die ihm ein wenig zu privat werdende Konversation wieder auf dienstliches Terrain zu lenken.

„Noch ist die Identität unklar. Er hatte weder Ausweisdokumente noch ein Mobiltelefon bei sich. Interessant allerdings ist die

Tätowierung direkt über der Brust des Toten. Genau auf Höhe des Herzens.“ Sie deutete auf die tätowierte Zahl: 3,1415926.

„Ist das nicht die Kreiszahl Pi?“ Bruno Hollbein kramte in seinen Mathematikerinnerungen. Sein Magen knurrte erbarmungswürdig.

„Wie wär's, wenn wir dieses geometrische Detail über einem schmackhaften Abendessen besprächen? Ich hab den ganzen Tag nichts gegessen. Und ihr wisst: Mann und Hunger ...“

„Ist wie Zahnschmerzen bei einem Pokalderby. Nicht wahr Bruno?“

„Auf Zahnschmerzen und Fußball kann ich gerne verzichten. Aber du hast Recht, Jessica, mein Magen signalisiert oberste Dringlichkeitsstufe! Steffi, ich hoffe, du bist nicht allzu traurig, dass wir dich nicht mitnehmen. Du hast ja hier noch zu tun!“

„Danke für dein ehrliches Mitleid, Bruno. Wie immer bekommst du meinen Bericht morgen früh!“

17

9. Dezember 2020, morgens.

Jessica Naumann war schon eine Stunde da, als Bruno Hollbein um kurz nach 08:00 Uhr im Büro eintraf.

„Hast du den Bericht von Steffi gelesen?“

„Ja.“

„Und? Lass dir nicht alles aus der Nase ziehen!“

„Sie bestätigt im Wesentlichen was sie gestern gesagt hat. Zwei Dinge sind neu: Im Intimbereich des Toten hat sie ein weibliches Schamhaar gefunden. Die Dame ist offenbar keine Anhängerin des Hollywood Cuts.“

Jessica Naumann erwiderte Bruno Hollbeins fragenden Blick mit einem mehrdeutigen Lächeln.

„Das mit dem Hollywood Cut erkläre ich dir bei anderer Gelegenheit. Das Haar stammt mit 80 prozentiger Wahrscheinlichkeit von einer asiatischen Person. Außerdem hat sie eine hohe Dosis von GHB, du weißt, die Partydroge, im Körper nachweisen können. Offensichtlich wollte man hier nichts dem Zufall überlassen.“

„Schneller Tod im Tiefschlaf nach aufregendem Sex. Es gibt unangenehmere Arten sein Leben auszuhauchen!“

„Da hast du zweifelsohne Recht! Komm, der Chef wartet auf uns. Es scheint wichtig zu sein.“

Als sie das Büro ihres Chefs betraten, war auch der Polizeipräsident anwesend.

„Na, da sind ja unsere beiden Starermittler! Der Präsident hat mich auf Stand gebracht. Lasst hören, was es Neues gibt.“

Ihre Vorgesetzten hörten den Ausführungen der beiden aufmerksam zu. Als sie geendet hatten, bat der Polizeipräsident Bruno Hollbein um die, mittlerweile recht voluminöse, Ermittlungsakte.

„Sind das alle Unterlagen zu diesem Fall?“

„Ja?“, antwortete Bruno Hollbein, der bereits ahnte worauf der Präsident hinauswollte, mit fragenden Unterton.

„Sehr gut! Das, was ich jetzt sage, ist, so wie alles was diesen Fall betrifft, streng vertraulich: Der Fall ist für uns abgeschlossen.“

„Wieso abgeschlossen?“ Jessica blickte abwechselnd zu Bruno und dem Polizeipräsidenten. „Wir müssen den Mord noch aufklären!“

„Ich glaube, das machen andere für uns“, raunte Bruno Hollbein seiner Stellvertreterin zu. Es war nicht das erste Mal, dass er es mit Interessensabwägungsentscheidungen im Bereich der Politik zu tun hatte.

„Der Botschafter der Volksrepublik China hat unseren Außenminister um die Übergabe der Leiche ersucht. Bei dem Toten handelt es sich um Dr. Pi, den Sicherheitschef von

YinSecure, einer Tochterfirma von Hanzhu. Dr. Pi war offenbar mit der Beschaffung des Gemäldes beauftragt. Wie es scheint, hat man ihm seinen Fehler, der uns zum Honorarkonsul geführt hat, nicht verziehen. Die Dame, die dem Sicherheitschef seine, wie wir annehmen, anregenden letzten Minuten verschafft hatte, und die beiden Einbrecherinnen befinden sich angeblich bereits in chinesischem Gewahrsam. China hat versichert für eine gerechte Bestrafung zu sorgen. Damit ist die Sache für uns erledigt.“

„Aber ...“, bevor Jessica Naumann weitersprechen konnte, wurde sie von Bruno Hollbein unterbrochen.

„Vielen Dank, Herr Präsident!“

Dann schob Bruno Hollbein seine Kollegin freundlich aber bestimmt in Richtung Tür.

„Die können doch nicht!“, Jessica Naumann gab sich noch nicht geschlagen.

„Doch, die können! Lass gut sein. Ich lade dich zu einem Frühstück ein. Ich kenne da eine ausgezeichnete italienische Bäckerei. Außerdem, haben wir nicht ein Jubiläum zu feiern?“

Erich Niederdorfer,
geboren 1957 in Oberösterreich,
lebt in Frankfurt. Nach 45 ausgefüllten Berufsjahren
findet er nun Zeit, nicht nur zu lesen, sondern auch zu schreiben

